

Mitfahrbank statt „Daumen raus“

Experiment in Ankum: Mehr Mobilität für alle

Mobil sein ohne Auto, geht das auch auf dem flachen Land? Studenten der Hochschule Osnabrück machten in Ankum ein spannendes Experiment.

Von Miriam Heidemann

ANKUM. Sie stellten eine mobile „Mitfahrbank“ auf dem Edeka-Parkplatz im Ankumer Einkaufszentrum auf. „Wir wollen hier ausprobieren, wie ich mobil sein kann ohne eigenes Auto, oder wenn ich mein Auto einfach mal stehen lassen möchte“, sagt Tillmann Ober aus dem Masterstudiengang „Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung“. Außer ihm nehmen Jolina Bongartz und Sophia Koppelmeyr am Experiment teil.

Eine Holzbank dient als Anlaufstelle für alle, die in umliegende Gemeinden mit-

genommen werden möchten oder bereit sind, jemanden mitzunehmen. Wer etwa nach Bersenbrück, Kettenkamp oder Fürstenau möchte, kann auf der Bank Platz nehmen und auf eine Mitfahrgelegenheit warten. Vorgefertigte Schilder zeigen das gewünschte Ziel. „Wir möchten mit der Aktion die Leute für das Thema gemeinschaftlicher Mobilität sensibilisieren“, sagt Ober. Die Mitfahrbank sei eine einfache und kostengünstige Möglichkeit, Menschen Fahrgelegenheiten zu verschaffen und zugleich die Auslastung der Autos zu verbessern. Ob es funktioniert, soll das Experiment zeigen.

„Einige Interessierte, die von der Aktion gehört hatten, sind bereits vorbeigekommen“, sagt Sophia Koppelmeyr. Außer den Studenten wollte jedoch noch keiner die Mitfahrbank ausprobieren. Nach einigen Minuten trifft

auch Mitstudentin und Projektbegleiterin Gesa Pape wieder ein. Sie hatte eine Mitfahrmöglichkeit nach Bersenbrück genutzt. Gegen Mittag konnten die Studenten bereits vier Fahrten zu Orten in der Umgebung vorweisen. Jeweils nach rund 20 Minuten fand sich eine Mitfahrmöglichkeit. Das Problem dabei: Wie geht es von den Zielorten wie Bersenbrück, Kettenkamp oder Fürstenau wieder zurück nach Ankum? „Schön wäre es natürlich, wenn sich an den Zielorten gleich wieder Startpunkte befänden. In der Konsequenz müssten also auch in umliegenden Gemeinden solche mobilen Mitfahrbanken zu finden sein“, erklärt Ober.

Fürs Erste müssen die Studenten also per Anhalter wieder zurück nach Ankum. Die mobile Mitfahrbank erinnert an das Fahren per Anhalter. Möglicherweise baut das eine Hemmschwelle auf. „Na-



Statt Auto oder Bus: Studenten testen in Ankum die Mitfahrbank.

Foto: Miriam Heidemann

türlich ist nicht jeder bereit, sich mitnehmen zu lassen oder jemanden mitzunehmen“, erklärt Koppelmeyr. Die Mitfahrbank sei als Ergänzung zu bestehenden Verkehrsmöglichkeiten wie Bus

oder Pkw gedacht.

„So eine Maßnahme kann nur erfolgreich sein, wenn sie kommuniziert wird“, sagt auch Ober. Dann würden Vorbeifahrende gezielter darauf achten, ob jemand auf der Mitfahrbank sitzt und nach einer Mitfahrgelegenheit sucht. Die Idee der Studenten: Sehe ich einen Bekannten auf der Bank, nehme ich diesen auch mit. So sei die Mitfahrbank speziell für ländliche Gemeinden geeignet, wo viele einander kennen. Wichtig ist den Studenten auch, dass die Mitfahrbank keinen Ersatz für bestehende Verkehrsangebote wie Linienbusse darstelle, sondern das Angebot erweitern könne.

Die Studenten entwickeln für eine Projektarbeit ihres Studiengangs Konzeptbau-

steine für eine Verkehrswende in Ankum. Dazu beschäftigen sie sich mit den Fragen: Wie kann Mobilität auf dem Land durch analoge Möglichkeiten ergänzt werden? Wie kann gemeinschaftliche Mobilität geschaffen werden?

Das Experiment mit der Mitfahrbank ist ein erster Schritt, eine von vielen Möglichkeiten. Das Konzept existiert bereits in einigen kleinen Gemeinden in Deutschland. Erfolgreich kann ein solches Konzept jedoch nur sein, wenn auch die Landbewohner bereit sind, es anzunehmen. Ohne Bereitwillige, die mitfahren oder mitnehmen, nutzen Mitfahrbanken wenig.

Weitere News im Ortsportal: noz.de/samtgemeinde-bersenbrueck

KOMMENTAR

Experiment gelungen

Es mag den jungen Leuten nicht bewusst gewesen sein, aber ihr Experiment ist gelungen. Sie stellten einfach mal so eine Bank auf den belebten Parkplatz eines Einkaufszentrums, mit einem Schild darüber, das einen Zielort in der Nähe angibt. Und innerhalb von 20 Minuten öffnet jemand bereitwillig die Beifahr-



Von Martin Schmitz

tertür seines Autos. Die Solidarität ist da.

Natürlich erinnert die Methode ans Trampen mit Daumensignal, es gibt Fragen versicherungstechnischer

Art. Und sollte eine junge Frau allein kurz vor Ladenschluss um 21 Uhr auf so einer Bank Platz nehmen? Es geht im Kern darum, dass Bekannte Bekannte mitnehmen. Dieser Hinweis der Studenten ist schon sinnvoll.

Ein Netz von Mitfahrbanken in der Region? Das hätte Charme, würde Ankums

Bürgermeister jetzt sagen. Es macht zumindest neugierig auf das, was die Arbeitsgruppe außerdem an Mobilitätsideen im Köcher hat. Was ist mit der guten alten Mitfahrerbörse aus Studienzeiten? Aber die wäre dann schon wieder „digital“, nicht „analog“ wie die Bank.

m.schmitz@noz.de